

„Woche deutscher Technik.“

Große öffentliche Kundgebung in Mannheim.
Im Rahmen der Veranstaltungen der „Woche deutscher Technik“ fand im Mannheimer Möbelmessenaal eine große öffentliche Kundgebung statt. Der badische Innenminister Blumner überbrachte die Grüße des Reichskriegshalters und des Ministerpräsidenten. Der Organisationsleiter und der Reichsleiter des Kampfbundes Deutscher Architekten und Ingenieure, Oberingenieur P. G. S. A. E. sprach über die „Revolutionierung des deutschen Technikers“. Der Einsatz der Technik zum Nutzen von Volk und Staat sei nur möglich durch den Nationalsozialismus.

Den Höhepunkt der Kundgebung bildete die Rede des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Staatsrat P. Dr. E. o. l., über das Thema „Reichsautobahnen, ein Symbol“. Dr. Lohd feierte Adolf Hitler als den Schöpfer dieser genialen Idee. Die Autobahnen haben, so sagte der Redner u. a., für den Nationalsozialismus einen Inhalt geistiger Art, und sie bestimmen symbolische Bedeutung, die uns ebenso wichtig ist, wie der Rhein als Wasserstraße, wenn es uns gelingt, im Geiste des Führers den Betonklüften Leben einzuhäufen. Der Bau der Reichsautobahnen ist in technischer Beziehung nur ein Teil des Planes des Führers, der die Motorisierung des deutschen Volkes zum Ziele hat. Dr. Lohd beleuchtete an Hand von statistischem Material die Rentabilität der Reichsautobahnen und zog Vergleiche zwischen der Beförderung von Gütern durch die Reichsbahn und durch den Kraftwagen.

Der Redner schilderte dann die Entwicklung des Reichsautobahnbaues und erklärte weiter, die Straßen Adolf Hitlers sollten nicht ein Fremdkörper, sondern Bestandteil des Verkehrswezens werden.

Interessante Ausführungen machte Dr. Lohd über das Verkehrsnetz in Deutschland. Wir hätten rund 60 000 Kilometer Eisenbahnverbindungen, 25 000 Kilometer Luftverbindungen, 15 000 Kilometer schiffbare Kanäle und 200 000 Kilometer Straßen, dazu kämen jetzt noch 7000 bis 10 000 Kilometer Reichsautobahnen. Bis zum Jahresende dürften bei dem Bau der Reichsautobahnen rund 100 000 Arbeiter Beschäftigung finden. In einzelnen Gebieten, so im bayerischen Hochland, sei sogar ein Mangel an Arbeitskräften zu verzeichnen, so daß von den Großstädten Arbeitskräfte entnommen werden müßten. Auf dem Schlusssatz des Reichsautobahnbaues müsse es einst heißen: „Dieses gigantische Werk der deutschen Technik schenkt der deutsche Arbeiter seinem Volk.“

Im April wieder 190 000 Arbeitslose weniger.

Trotz zeitlich bedingter Hemmungen.
Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung meldet einen neuen Rückgang der Arbeitslosenzahl im Monat April u. m. 190 000. Damit ist ein neuer Erfolg in der Arbeitsbeschaffung errungen.
Nachdem in der Landwirtschaft, im Baugewerbe und im Kunstgewerbe in den ersten Monaten des Jahres die Zahl der Arbeitslosen besonders stark abgenommen hatte, ist im April eine Verlangsamung eingetreten. Da die beiden letzten Gewerbegruppen die zur Zeit benötigten Arbeitskräfte eingestellt haben, werden sie als Hauptträger bei einer weiteren Entlastung zunächst auszufallen. Demgegenüber gewinnen die mehr konjunkturabhängigen Berufe für die künftige Entwicklung des Arbeitsmarktes erhöhte Bedeutung.

Ferner ist zu beachten, daß im April mit der Eingliederung eines neuen Jahrganges von Schulentslassenen ins Berufsleben begonnen wurde. Der daraus entstehende Zustrom an neuen Arbeitsfindenden hat einer Abnahme der Arbeitslosenzahl entgegengewirkt. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen, die Ende April bei den Arbeitsämtern eingetragen waren, beträgt 2 609 000. Sie liegt um 2 722 000 unter der Vorjahresziffer.

In den Unterförderungsanstalten der Arbeitslosenhilfe wurden insgesamt 1924 000 Arbeitslose betreut.

dabon in der Arbeitslosenversicherung und in der Arbeitslosenversicherung 1 040 000 und in der Arbeitslosenversicherung 884 000. Im Hinblick auf die Entwicklung der gesamten Wirtschaft in diesem Jahre war es im Berichtsmonat möglich, von dem Ausgleichsmittel der Reichsautobahnen etwas weniger als bisher Gebrauch zu machen. Die Zahl der Arbeitslosen betrug daher um rund 31 600 auf rund 600 000 zurück.

Eine Neugründung zur Förderung des Absatzes?

Das Reichswirtschaftsministerium gibt nachfolgendes amtlich bekannt:

Seit einiger Zeit werden in der Öffentlichkeit Mitteilungen über eine Neugründung gemacht, die angibt, sich mit der Förderung des Absatzes deutscher Erzeugnisse zu befassen und den Namen „Deutsches Arbeits für Handel und Industrie“ führt. Die Geschäftsstelle dieser Unternehmung befindet sich in Berlin W, Reichstraße 4. In einer Propagandaschrift über Aufgaben und Wesen des Arbeits wird u. a. ausgeführt, daß das „Deutsche Arbeits für Handel und Industrie“ als gemeinsames Unternehmen arbeitet und sich dem Reichswirtschaftsministerium als ausschließlicher Behörde unterstellt.

Das Reichswirtschaftsministerium weist nachdrücklich darauf hin, daß das „Deutsche Arbeits für Handel und Industrie“ keine amtliche oder behördliche Charakter noch eine solche Unternehmung hat und in keiner Verbindung mit dem Reichswirtschaftsministerium steht.

Die Trauer um die Opfer von Buggingen.

Angehängte Beileidstelegramme aus dem Reich und dem Ausland. — Spenden des Reichsanwalters und Görings.

Um die Ursache der furchtbaren Katastrophe im Kallbergwert Buggingen zu ergründen, hat eine Kommission von elektrotechnischen Sachverständigen an Ort und Stelle die Vergleiche vorgenommen. Übereinstimmende Zeugenaussagen bezeugen, daß eine meteorologische Katastrophe aus der Sicherung schlug. Die Flamme entzündete die trockene Holzverkleidung der Stollen.

Die Sachverständigen erklärten, daß ein abschließendes Urteil über den Grund der Entzündung der Sicherung erst nach drei Wochen gegeben werden kann, wenn die Schächte wieder geöffnet sind.

Der zuständige Oberbergamt hat festgestellt, daß man das Leben der 86 Bergarbeiter schon sehr bald nach Eintritt der Katastrophe nicht mehr retten konnte. Der Arzt war gleich mit unten. Er hat ausgerufen, daß eine Stunde nach dem Unglück kein Mensch mehr am Leben

sein konnte. — Die Frage, warum gerade in einem Kallbergwert ein so furchtbarer Brand ausbrechen kann, beantwortet der Bericht dahin, daß in 800 Meter Tiefe eine Höhe von etwa 35 Grad Celsius herrsche. Zur Abschätzung mußte sehr viel Holz eingebaut werden, das bei der Hitze nachzutreten wird. Dieses ausgetrocknete Holz gebe den Flammen schnell eine gewaltige Nahrung.
Die 86 verunglückten Bergleute hinterlassen 65 Witwen mit 107 Kindern unter 14 Jahren.

Vier Brüderpaare sind unter den Opfern, die trauernden Familien sind fast durchweg kinderreich; vier Kinder, fünf Kinder, sechs Kinder. Zwei Kameraden sah man im Stollen noch liegen, die Wülste vor dem Gesicht. Anscheinend wollten sich die Leute vor den Rauchgasen schützen. Es war aber unmöglich, die beiden Toten aus dem Quader und Rauch herauszuholen.

Die furchtbare Katastrophe hat im In- und Ausland tiefe Erschütterung hervorgerufen. Zahllos sind die Beileidsbezeugungen, die bei der badischen Regierung und bei der Bergwerksdirektion fortgesetzt einlaufen. Ein Zeichen für die Teilnahme sind

die vielen Spenden, die aus allen Teilen des Reiches eingingen. Der Reichsanwalt hat der Gemeindevorwaltung von Buggingen zur Bekämpfung der Not der Hinterbliebenen 10 000 Mark zur Verfügung gestellt. Auch Ministerpräsident Göring hat 10 000 Mark überwiesen. Gleichzeitig hat die Preussische Bergwerks- und Hütten- u. G. (Preussag) auf Veranlassung des preussischen Ministerpräsidenten und des preussischen Wirtschaftsministers 50 000 Mark für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt.

Der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt der RSDAP, Gau Baden, Frick, hat eine

Aufruf an alle zur Unterstützung der Hinterbliebenen von Buggingen erlassen, in dem es u. a. heißt: „Seit Sozialisten der Tat. Schließt euch zusammen und sorgt für die Hinterbliebenen der Opfer von Buggingen. Bestimmt sind, können nur auf das Postfachkonto Parisstraße 1260, Sülzwerter Buggingen der NS-Volkswohlfahrt oder Sparkassenkonto Parisstraße 6500, Sülzwerter Buggingen der NS-Volkswohlfahrt vorgenommen werden. Auch nehmen alle ortszuständigen Amtsstellen der NS-Volkswohlfahrt Spenden entgegen, die obigem Konto zugewiesen werden.“

London. Das französische Verkehrsflugzeug „F-Ampy“, das am Mittwoch um 11.15 Uhr von Le Bourget nach London gestartet ist, ist auf der Höhe von Boulogne in den Kanal gestürzt. An Bord befanden sich sechs Personen: der Führer, der Funker, ein Steward sowie drei Passagiere.

Am Mittwochmorgen wurde auf der Höhe von Boulogne inmitten des Kanals das Wrack eines Flugzeuges gesichtet, das endgültig als das verunglückte Flugzeug festgestellt werden konnte. Man nimmt an, daß die Passagen ums Leben gekommen sind. Das Flugzeug hatte bereits am Mittwochmittag einen SOS-Ausgesandert, der von dem Londoner Flughafen Croydon aufgefangen worden war. Man glaubt, daß die französische Maschine in dichtem Nebel geraten war.

An Bord des dreimotorigen Verkehrsflugzeuges befanden sich zwei französische Passagiere, und zwar der Graf de Neuville und ein Herr Guichard, und der Schweizer Fraischard, ferner der Flugzeugführer Camnet, der Funker Ollier und ein englischer Steward namens Murphy. Die Leichen der Verunglückten konnten bisher nicht gefunden werden, trotzdem von englischer Seite von französischer Seite sorgfältige Nachforschungen vorgenommen wurden. Augenscheinlich sind die Insassen des Flugzeuges nach dem Absturz im Kanal von den Wellen verschlagen worden. Der Flugzeugführer Camnet war seit drei Wochen verheiratet, der Funker Ollier hinterläßt eine Frau und zwei kleine Kinder.

Los Angeles. Eine der verheerendsten Entführungen ihrer Art wurde von zwei maskierten bewaffneten Männern mit Neoborden ausgeführt. Sie verschleppten den Millionär und Ständehelfen William G. Gettle, während er eine Gesellschaft auf seinem neu erworbenen Landhof gab. Zehn Gäste hielten sich im Wohnhaus auf. Die Gettles und ein Freund nach einem Schwimmbad die benachbarte Laube betraten, um sich wieder anzusehen, sprangen die beiden Maskierten hinzu, knielten beide, banden den Freund an einen Baum fest, während die Gettles in ein Automobil hineingezogen und davonrasten.

Hendeburg. 23 Kinder von einem Blitz getötet. Bei einem Gewitter über dem Meßgerhof schlug ein Blitz in den Dachstuhl der Doppel einer größeren Weidestätte. Dabei wurden 23 Kinder getötet.

Göttingen. Staatsanwaltschaftsrat als Mörder. Der 32jährige Staatsanwaltschaftsrat Martin Röwe erschoß in seiner Wohnung die Stenotypistin Paula Hesse. Hierauf jagte sich Röwe eine Kugel in den Kopf und wurde in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus gebracht. Röwe war verheiratet und unterhielt trotzdem seit zwei Jahren mit der Hesse ein Verhältnis. Gegen ihn wurde deswegen ein Disziplinarverfahren eingeleitet, in dem in den nächsten Tagen die Entscheidung fallen sollte.

Saarvolk will heim!

Roman von dem Saargebiet von M. Korbach
Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Sa.)

40) „So, jetzt macht's untereinander aus, und die Sache muß klappen. Nicht, daß ein paar arbeiten und die andern streiken. Wer wird führen?“
„Der Peter Heinz soll führen. Der versteht sich aufs Reden.“

„Ihr müßt allein darauf Gewicht legen, daß ihr den jungen Herrn wollt, daß ihr anders die Arbeit nicht wieder aufnehmt. Verstanden?“

„Ja ... und jetzt bin ich ordentlich froh. Ich bin nicht fürs Biegen, ich bin fürs Brechen.“ Und Red zeigt wieder im angerusteten Gesicht lachend seine blendenden Zähne.

Während die Hochöfen ihre Glut speien und die Nacht draußen dunkel und schwer vor den gewaltigen Toren lagert mit ihren festschwarzen Schattungen aus Fronten, Giebeln und Schloten, geht der Red nicht über die feuchten Wiesen heim, wo sein Häuschen am Hang steht. Er ist auf einmal drinnen bei den Halsnackten, die dem stehenden Erz seinen Weg besetzen. Zur lodernden Hitze von außen ... gießt er den lodernden Grimm in ihre Herzen.

„Hälst du mit, Oberbauer?“
„Ja, und nochmal ja ... und ja.“
„Und du, Stippel?“
„Frag' nit! Ist 'ne Beleidigung.“
„Halt's ihr alle mit?“
„Ja ... zum Fressen habe mir so niz mehr. Schlechter kann's nimmer werde ... also kann's nur besser werde, wenn der Jung' da ist.“
Und zu den andern, die an den Maschinen stehen: „Der Otto soll halt kommen!“

„Ja, Red, freilich Red, so geht's mir auch wie du ... der soll halt kommen.“

„Trottdem, wenn ihr niz dazu tut! Von selber kann er net, er ist doch net mündig!“

Da überdreht eine Stimme den höllischen Lärm: „Was sollen mir dazu tun?“

Red wußt seinen Brustkasten hoch auf.

„Streik!“ brüllt er.

Streik ... die Maschine stampft das Wort unter ihre Räder.

Die nächste peilt es wieder aus.

Streik! ...

„Streik! Natürlich! Was denn sonst? Daß noch keiner drauf komme is!“

„Streifen!“

„Ja, streiken!“

„Streiten ... streiken ...“

In einer Arbeitspause stehen sie beisammen.

„Der Streik ist eine Pflicht gegen unsere Heimat, eine Pflicht für das Werk, für den Otto!“

„Das sind wir dem Unkenken vom Alten allein schuldig, schon lang' hält' mer's machen sollen.“

„Ja, aber ...“ will einer sagen.

Da schreit der Red: „Halt's Maul mit deinem Aber! Gest, oben in der Ruine am 1. Mai, da hast du auch gesagt: Wir wollen Recht und Freiheit, wir wollen heim zum Reich.“ Das Singen allein tut's nicht. Damit kriegen wir keinen Pfennig Lohn. Naus mit dem ... Bertier! Der Otto muß her! Dann wird alles anders.“

„Er ist ja nicht mündig“, sagt einer, „er ist noch zu jung, der Vormund wird ihn nicht lassen.“

„Wird ihn nicht lassen ...?“ höhnt der Red. „Ja, wenn ihr natürlich den verdammten Franzosen ... den welschen Hundstert ... erst fragen wollt! Hel Wem gehört das Werk? Dem Fort. Fort' wen arbeiten wir? Für die Firma Fort. Wozu wir werden wir begahft? Von der Firma Fort. Und sollen wir uns gefallen lassen, daß da ein Franzos' sitzt und uns den Lohn schuldig bleibt? Weiß der Teufel, was er

damit anfängt. Wißt ihr, was der sich denkt? Einen Tritt den Bodens ...! Jawohl! Das denkt er sich. Die werden schon schufen. Was brauchen die Kerle einen Lohn?“ Und brüllend: „Naus mit ihm!“

„Recht hat er, der Red. Naus mit ihm!“

„Wir machen den Anfang“, brüllt der Red weiter, „und im Jahre 1935 macht das ganze Saarland uns das nach. Naus mit ihnen!“

„Ja“, schreit einer vom Blafond herunter, wo er herumhantiert, „der Otto muß her! Der Otto. Wir deutschen Arbeiter lassen uns von keinem anderen kommandieren als von einem Deutschen, als von unserm Otto.“

Da fahren alle Hände wie zum Schwur in die Höhe. Nicht einer seht.

Da jagt der Red zum Peter Heinz: „Du müßt die Sach' machen. Du kannst reden. Kein anderer kann's so. Und beschließ's, wann wir's angehen ... aber verzögert darf's nicht werden. Das jag' ich euch!“

Betriebsleiter Hübel geht abends um 9 Uhr noch einmal durch die Werkhallen. Sie sind bei der Arbeit wie sonst, aber er fühlt es, sie brechen schon.

Der August Buchholz tritt zu ihm. „Herr Betriebsleiter ... wenn's halt einmal anders werde sollt ... müßt mer was mache dazu.“

Da winkt Hübel lachend mit der hand. ... wenn ihr einzig seid ...“

Nun wissen sie es: Er ist auf ihrer Seite!

Da brüllt es plötzlich laut und vielsinnig auf: „Wir wollen den Otto!“

Es überläßt allen höllischen Lärm der Halle.

Dann ist es still.

Aber es ist in jeder Brust: Der Otto muß her!

Sie tragen es in ihre Werkpfeiler und sagen es denen, die zur Tagelöhner gehen: „Der Otto muß her!“

Sa

Roman

Hefe
Baden.
Mensch
die nicht.
Sie
Ich
weder h
konst nich
auf eine
französi
mehr Go
ich meine
und ich
Und
Erkennt
Es f
Wenn ich
Spiegel
Sie trau
Ihrer sie
Matrone.
Da
in seine
Alle
Ihren Be
wie etwa
nach: „G
Ich habe
Körperte
er be
Zeller te
immer g
Löhnter